

**Zeitschrift:** Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte  
**Band:** 28 (1966)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Wie-n-i ha agfange uf Bärndütsch schrybe  
**Autor:** Balmer, Emil  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-191392>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

... Die schönen Stunden, in denen man mit selbstvergessener Hingabe an einer selbstgewählten Aufgabe formt und arbeitet, sind vom Kostbarsten, was ein Mensch erleben kann.»

23. Februar 1925

«Lieber Emilius,

... Habe ich Dir nicht schon früher nahegelegt, es einmal mit einem Theaterstück zu versuchen? Es brächte Dir reichen Gewinn auch für die Technik des Erzählens. Das Drama verlangt straffe Linienführung, Konzentration auf das Bedeutsame, klare Charakterzeichnung...»

Aus Simon Gfeller: «Unveröffentlichtes – Briefe – Vermächtnis.»  
Francke Verlag, Bern

### *Der Emil Balmer verzellt us sym Läbe*

Vo Zyt zu Zyt het der Emil Balmer im «Bund» prächtigi Ufsätz uf Bärndütsch loh abdrucke. Es si Sache drunder, wo für d Volkskund große Wärt überchöme. De aber wider si s Erläbnis, wo üse Meischer i syner läbige, kärnige und farbige Sproch verzellt.

I glaube, daß mer es paar vo dene unghüür schöne Sache dörfe i dere Gedänk-Nummere bringe. Es wär si gwüß derwärt, we me die schöne Zytigs-Ufsätz no zumene bsundere Heft chönnti zämebüschele.

Der Redakter

## *Wie-n-i ha agfange uf Bärndütsch schrybe*

Es dunkt mi, i heig das scho mängisch erzellt un es syg absolut nid nötig, daß me das de Läser vo de «Schwyzerlüt» no äxtra einisch tüei uslege – d'Houptsach isch nid, wie me het agfange; es chunnt o meh druf a, wie men isch wytergfahre, was me gleischtet het im Läbe u göb me mit syne Sache de Mitmönschen öppis het chönne gäh u ne het chönne hälfe – göb me dermit in es fyschters Seele-stübli het gwüßt es Liechtli z'bringe u göb men es verschwallts Härz u verbitterets Gmüet wider het chönne linn mache un ufrichte. Henu, daß der's also wüßt: es sy jetz grad schüst dryßg Jahr, daß i mys erschte Feuilleton ha gschrybe – u zwar uf guet Dütsch. Mit em



Der Emil Balmer fählt üs i de Laube z Bärn

z'Bärn über Nacht erfrore, wie ne Dahlie im erschte Froscht. Da bin i einisch amene Abe truurig dür die usgestorbeni Wunderstadt gschliche, chume zum verlassene Tanzplatz, oben am Rand vom Bremgartewald, gseh die farbige Fähndli uf em Boden ume lige — u du het's mi eifach übernoh! Ds Brieggen isch mer z'vordersch, i gange hei u schrybe myner Ydrück uf enes Blatt Papier. — «Was soll i für ne Überschrift mache?», fragen i e Fründ, wo-n-ihm das Episteli ha zum Läse bracht. «E, schryb: Verhallende Klänge», meint dä, u under däm Titel isch es du o im «Bärner Tagblatt» erschine.

Im glyche Jahr, 1914, bin i im Dörflitheater vo der Usstellig zerscht-

mal ufträtte u bi ds Jahr druf Mitbegründer vom Bärner Heimat-schutztheater worde. U dert, bim Spile vo de Gfeller-, vo-Greyerz- u Grunderstück, isch so rächt d'Liebi zur Mundart, zur Muetterspraach, i mer gweckt worde. Vo denn ewägg han i fasch nume no Bärndütsch gschribe. U wi's öppen allne geit, wo mit der Fädere afa gschäfte: zerscht chunnt ds Jugetlann dra; bi mir ds Loupestedtli, mys Müetti, d'Tante Marie, Muurers Garte, d'Sense, der Schloßwald! Wen i o my ängeri Heimat scho lang mit der Stadt vertuschet ha, so blyben i doch fescht mit ere verwurzlet u nihme Saft u Chraft us ihrem Härd. O i myne spetere Buecher u Theaterstück bruuchen i mit Vorliebi für d'Landschaft u für d'Lüt Nämen u Übernäme vo Loupe, u mys «Mettiwil» u «Senseriad» isch vüra nid wyt dervo z'sueche.

Ds Läben isch us Zuefäll zsämegsetzt, u glückligi, sältene Zuefäll sy's o gsi, wo mi ging wider vom herte u untüüre Stadt-Asphalt uf abglägeni linni Fäldwägli u zu früsche Quelle gfuehrt hei.

Als langjährige Hüttewart uf Dürretanne han i üses herrleche Vor-alpelann lehre gchenne – ds Ländli hinder der Egg het mer sys innerschte Gänterli ufgmacht u mi la ineluege, u so sy d'Gantrisch-Gschichtli im «Friesli» z'stann cho. – Wäg ere Brunnesach mueß i einisch zumene Bur i d'Hostatt bi Schwarzeburg. I däm schöne Hei fuehrt e wackeri Muetter, d'Elisabeth Leuthold, ihres wyse Regimänt. Sie faht mer a verzelle, vo alte Zyte, vom Dürsitz (Stubete), vom Spinne, vom Söldnerwäse, vom z'Chrieg-gah – i mueß uf-schrybe, nid göb i will! Wi wunderbar klar weiß die Frou doch z'prichte – ihre verdanken i «D'Glogge vo Wallere» u dermit o der «Glückshoger».

Vom Gantrisch gangen i übere, i ds Simmetal, u chume zumene breite, subergfägte Allmihus. I zeichne's ab — es Müetti laht si vüre u heißt mi inecho – mir dorfe zsäme u der Gottlieb uf em Ruehbett, en alte Gemsjäger, pängglet o albeneinisch e Schnitz dry. Däne Lütli z'lose isch e Freud un e Gnuß! Flyßig nihnen i vürderhi der Rank zum Sulzihus un uf ds Wyßeburgbärgli. «Ich will-n-uch gäre hälfe es Buech schrybe», meint ds Müetti Regez esmal u blinzlet derzue so schlimm mit syne blauen Äugleni – i nihme's bim Wort, un es paar Jahr speter isch «Sunn- u Schattsyte» da!

I weiß nid warum – myner Eltere u Großeltere sy doch Stockbärner gsi – aber i ha eifach es Äderli vo änet em Gotthard i mer. D'Lingua dolce wird mer zur zwöite Muetterspraach, Italie u der Tessin zur zwöite Heimat. Ohni z'plagiere darf i säge, daß i o uf Italiänisch cha danke – drum sy myner erschte Notize es Mischmasch vo Bärndütsch u Italiano! – Für ne junge, unbekante Fratello mueß i e Stell sueche z'Bärn – sy Muetter, e bravi Witfrou, isch mer schützlich dankbar – un us där Dankbarkeit wachst e

Fründschaft für ds Läbe. D'Signore Emilia wird my Madre ticinese. I ihrem schöne alte Hus mit em große schattige Hof loufe d'Fäde vom Popolo zsäme – sie isch ja nid vergäbe der Chumm-mer-z'Hülf u der Ängel vom Dorf. Ja, dert lehren i so rächt ds eifache, wärchige u witzige Tessinervolk kenne. – Wie chan i myr Gaschtgäbere u Fründin für alli ihri Güeti am beschte danke? Wie soll i em Tessin, wo-n-i so ganz i mys Härz gschosse ha, der Bewys gäh vo myr ewige u treue Amicizia? I weiß was: i malen es Bild von ihm. Nid süeß u gschlacket darf es wärde, nüt da vo Mimosegschmack u Kameliefescht u Mandolinegsang! Nei, na Härd soll es schmöcke, na Schweiß – u notti o na gsunner Liebi! U die chüschtige blaue Nostranotrübel müeße inere alte Chupferblatten uftreit wärde, wo mit lüüchtigem Räbloub garniert isch! Ja, vil Farb u Sunne mueß druffe sy – u «Sunneland» soll es heiße!

E junge Bärgründ seit mer einisch, dert, wo sy Vatter deheime syg, redt sie o no Dütsch – es syg im Piemont, in Italie. Das isch Wasser gsi uf my Mühli! I ha mit däm Vatter gretd, u so isch der Tag cho, wo mir üsere drei dür ds Saastal hindere gwanderet sy, über e Monte-Moro-Paß, un abe zu de Walser. I ha dert hinder em Monte Rosa das Wiedersehe miterläbt u bid grad eischlapfs als Brueder ufgnoh worde. I alli sibe Walserdörfer bin i gange, ha d'Spraach gstudiert, Lieder, Gebät u alti Brüüch gsammlt, ha alti Holzgschir vo dert heibracht u sälbergspunnes Tuech. Der Profässer Otto vo Greyerz u der alt Pfarrer Friedli, üser Bärndütsch-Vätter, hei mer gar grüüsli a ds Härz gleit, alli die Sache z'ordne u se-n-als Buech usez'gäh. Das soll my hööchshti Pflicht sy, hei sie mer gseit. Gärn will i ihre Wunsch erfülle un es wird o für mi sälber e große Freud sy, we einisch ds Walserbuech gschriben isch. Aber vorhär möchti no einisch übere zu üsne Stammesbrüeder, für no e letschti ryfi Garbe z'binne.

Us «Schwyzerlüt» 1945

## *Spaziergäng mit em Herr Profässer vo Greyerz*

Är isch für sys Läbe gärn glüffe, der Herr Profässer, u sicher isch das o mit d'Schuld, daß er bis i sys hööchen Alter ine ging so früsch u läbig bliben isch. Es het ihm gar nüt z'tüe gäh, amene Samschtignamittag «gschwinn» uf Münsigen ufe z'laufe, oder uf e Bantiger – es hets o gäh, daß er sogar übere Wäggissen y gschuehnet isch un i ds Ämmital ine, zu sym Fründ, zum Simon Gfeller.